EVANGELISCHE KIRCHE
IN FRANKFURT UND OFFENBACH

PFARRER HOLGER KAMLAH
STADTDEKAN UND
VORSTANDSVORSITZENDER

Statement Kundgebung Römerbergbündnis und Stadt gegen Antisemitismus „Nie wieder ist jetzt“
Opernplatz, Frankfurt

Es ist für mich nicht vorstellbar, dass meine Frau, meine Tochter oder mein Enkelkind Opfer eines Hassverbrechens werden. Ermordet einfach nur aus dem Grund, dass sie sind, wer sie sind. Noch unvorstellbarer ist, dass völlig fremde Menschen darüber jubeln. Was für mich nicht vorstellbar ist, erleben Mütter und Väter in Israel, deren Kinder die Hamas am 7. Oktober umgebracht hat. So geht es allen, deren Freundinnen und Freunde, Omas, Opas, Eltern, Bekannte, Kolleginnen und Kollegen getötet wurden. Auch in Deutschland haben Menschen öffentlich oder privat über den brutalen Tod der Opfer des 7. Oktober gejubelt. Diese zur Schau getragene Unmenschlichkeit ist unerträglich. Wer Gewalt ausübt oder gutheißt, ist nicht groß. Er ist einfach nur niederträchtig. Größe zeigt, wer mit den Opfern fühlt. Das verbindet gerade die Religionen.
Jüdinnen und Juden haben wieder Angst: um ihr Leben, ihre Kinder, ihre Zukunft in Deutschland. Und wir haben Angst um unsere jüdischen Freundinnen und Freunde und um die Jüdische Gemeinde in Frankfurt. Das dürfen wir nicht weiter zulassen! Wo immer uns Hass gegen Juden begegnet, müssen wir hörbar dagegen Stellung beziehen.
Zwei Länder dieser Welt stehen in der Verantwortung, ein Schutzraum für Jüdinnen und Juden zu sein. Der Staat Israel und Deutschland. Die Shoah verpflichtet uns: In Deutschland dürfen Jüdinnen und Juden nie wieder Ziel gewalttätiger Angriffe sein.
Die Terrortat der Hamas reicht weit über Israel und Gaza hinaus. Sie will einen Keil treiben zwischen die Religionen. Auch das dürfen wir nicht zulassen.
Wir werden im Dialog der Religionen bleiben. Wir fühlen auch mit den muslimischen und christlichen Müttern und Vätern in Gaza, die im Kampf gegen die Hamas ihre Kinder und Angehörigen verlieren.
Im Rat der Religionen in Frankfurt halten wir am Dialog fest. Wir wollen uns nicht auseinanderreißen lassen. Auch bei uns brauchen wir Frieden. Heute und hier braucht es uns alle, damit wir für die jüdische Gemeinschaft eintreten. Denn heute ist es Ihr Frieden, der gefährdet ist.
Ich danke Ihnen, dass Sie alle heute Ihre Solidarität zeigen. Wir verurteilen jede Form von Antisemitismus! Die Jüdische Gemeinde schenkt uns ihr Vertrauen. Seit über 75 Jahren gestaltete sie das Leben in dieser Stadt mit: zum Wohle aller Frankfurterinnen und Frankfurter. Sie baut darauf, dass sie in Deutschland leben und sich entfalten kann. Dieses Vertrauen wollen wir nicht enttäuschen!